

Sächsisch-Völkische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit

ersch. täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abgabe A.: Mit „Die Zeit in Wort und Bild“ vierteljährlich 2,10 M. In Dresden durch Boten 2,40 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,52 M.
Abgabe B.: Ohne illustrierte Beilage vierteljährlich 1,90 M. In Dresden durch Boten 2,10 M. In ganz Deutschland frei Haus 2,22 M. — Einzel-Str. 10 J. — Preisverzeichn. Nr. 6558.

Abnahme werden die gesparten Zeitzeile oder deren Raum mit 15 J. Resten mit 50 J. die Zeile berechnet, bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt.
Abdruckerei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pillnitzer Straße 43. — Fernsprecher 1866
Für Rückgabe unbenutzt. Geschäftsstelle keine Verbindlichkeit.
Redaktions- & Druckerei: 11—12 Uhr.



Andenken an Dresden
als Leuchter, Wandkalender
oder Feuerzeug
Böhme & Hennen, Dresden
Viktoriastraße Nr. 9 Fernsprecher 4837

Eine vaterländische Forderung.

Dresden, den 28. Dezember 1910.

„Fort mit den Kulturkämpfern!“ So schloß der Abgeordnete Gröber seine markige Rede im Reichstage und er gab damit die Parole für das gesamte Zentrum aus, ja zu unserer Freude dürfen wir sagen, für alle vernünftigen Deutschen, denn die Kulturkämpfer, das heißt die künstliche Erregung konfessionellen Hasses, ist das Krebsübel für das deutsche Volk. Die Forderung von Gröber hat auch eingeschlagen, denn selbst in protestantischen Kreisen erkennt man an, daß die liberale Katholikenbege ein politisches Uebel ist. Der kürzlich erschienene Aufsatz der „Kreuzzeitung“ gegen den Abgeordneten Everling sagt genug. So kommen die Liberalen selbst in die Klemme: bei den Katholiken von Selbstachtung müssen sie den letzten Rest an Sympathie verlieren, ein Katholik, der heute noch liberal wählt, sollte mindestens in politischer Hinsicht auf seinen Geisteszustand untersucht werden müssen. Ehrliche Protestanten haben die stete Gehe auch satt und die Regierung wird schließlich nicht mehr länger schweigen können; sie muß der Wahrheit gemäß den Liberalismus als Friedensstörer anklagen.

Da greift dieser zu einem alten Mittel; er will kein Wasserlein getrübt haben und läßt behaupten, daß er sich nur in der Abwehr befunden habe; das Zentrum habe provoziert, es seien besonders die Abgeordneten Erzberger und Gröber gewesen, die eine „protestantische Antwort“ nötig gemacht hätten. Die parteiantliche „Nat.-lib. Korresp.“ bringt es sogar fertig, das gesamte Auftreten des Abgeordneten Everling zu verteufeln. Die Nationalliberalen treten also geschlossen hinter den Evangelischen Bund mit der Motivierung: „Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Everling hat am 14. Dezember im Reichstage eine Rede gehalten, in der er die evangelischen Interessen gegen die Provokationen der Zentrumsabgeordneten Gröber und Erzberger in Schutz nahm.“ Die „Kreuzzeitung“ aber, die den Bundesdirektor unsonst am Ohre nahm, erhält folgende Besur: „Es bleibt der „Kreuzzeitung“ jetzt nur noch übrig, die falsche Devise der „Germania“: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ auch sich selbst zuzulegen. Dann wäre ihr schmählicher Verrat der protestantischen Interessen auch äußerlich zur Kennzeichnung gebracht.“ Wenn also ein rechtsstehendes protestantisches Blatt sich gegen die Kulturkämpfer wendet, so soll dies ein „schmählicher Verrat der protestantischen Interessen“ sein. Sind wir schon so weit, oder will dies der Liberalismus zum Gemeingute seiner Wähler machen? Diese Frage genügt.

Nun begehrt aber die „Nat.-lib. Korresp.“ eine grobe Fälschung, wenn sie das Zentrum als den Angreifer hinstellt. Der wahre Sachverhalt ist vielmehr folgender: Der erste Zentrumsredner Sped sagte kein Wort über kirchenpolitische Fragen, es waren die liberalen Abgeordneten Baffermann und Dr. Wiemer, die die Enzyklika Pasceendi

den Modernisteneid und die Borromäus-Enzyklika in die Debatte zogen; dabei legten sie eine ganz unentschuldbare Unkenntnis an den Tag; sie verwechselten die beiden päpstlichen Rundschreiben und bewiesen dadurch, daß sie keines gelesen haben. Abgeordneter Erzberger begnügte sich damit, diese Unkenntnis festzustellen und den ganz richtigen Satz aufzustellen, daß nichtkatholische Abgeordnete sich um diese Dinge nicht zu kümmern hätten, sie gingen sie nichts an und zudem hätten sie bewiesen, daß sie „keinen blauen Dunst und keine Ahnung“ von der Sache hätten. Das war doch alles nur Abwehr. Im Anschluß an den Satz des Reichskanzlers, daß er keine Ausnahmegeetze vorschlagen werde, vermißte der Redner den konsequenten Nachsatz, daß die bestehenden aufgehoben werden. Also mit keinem Worte eine Herausforderung, alles in der Abwehr. Da aber kam der liberale Abgeordnete Schrader und hatte die Kühnheit, am 13. Dezember „den neuen Kulturkampf“ zu eröffnen, wie die „Kreuzzeitung“ sagt, indem er u. a. ausführte:

„Was soll dazu eine Regierung sagen, wenn die katholischen Priester so verpflichtet sind? Werden sie nicht in diesem Sinne auch alle erziehen, die ihnen anvertraut sind? Aber auch das überlasse ich der katholischen Kirche. Aber haben wir nun noch die Möglichkeit, einem solchen Manne staatliche Ämter anzuvertrauen? Können wir ihm anvertrauen die Schulaufsicht, den Religionsunterricht in den Schulen? Das geht doch nicht mehr an! Das ist auch der Grund, warum ich diese Sache hier zur Sprache bringe... Aber das Verlangen — ich will nicht sagen den Wunsch — habe ich, daß unsere Regierung sich die Frage vorlegt, ob die Verwendung der katholischen Priester im Staatsdienste fernhin möglich ist. Ich glaube, es ist nicht möglich und damit wird allerdings die Frage gelöst sein, deren Lösung ich dringend erlaube, nämlich die Veleitigung des Einflusses der katholischen Kirche — ich möchte es ebenso machen mit der evangelischen Kirche — auf unsere Erziehung.“

Das Zentrum hätte sogar diese ungeheuerliche Provokation ruhig hingenommen, indem es einen Schlußantrag unterstützt. Man wollte um des Friedens willen diesen lächerlichen Angriff unerwidert lassen. Aber da sprangen die liberalen Kulturkämpfer Everling und Müller-Meinungen auf, protestierten und die Linke forderte namentliche Abstimmung. Der Antrag wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt und nun konnten die Kulturkämpfer ihr Köhlein weiter tollen. So ist der wahre Sachverhalt.

Der Liberalismus war und ist der Angreifer, von dieser Schuld kann er sich nie reinwaschen. Mit Recht sagt daher auch die „Kreuzzeitung“ in ihrer Wochenrundschau:

„Das Friedens- und Veröhnungsfest der Christenheit ist zwar von den politischen Parteien nie sonderlich respektiert worden; aber daß die liberalen Fraktionen des Reichstages die letzte Sitzung vor dem Feste benutzten, um in diesem Parlamente, das versöhnungsgemäß in kirchlichen Dingen keinerlei Zuständigkeit besitzt, einen Religionsstreit zu entfachen, ist doch etwas neues. Die liberale Presse hat den Streit aufgenommen und man merkt aus vielen Anzeichen, daß ein bestimmtes System in der Sache liegt: die evangelische Bewässerung soll wie in den 70er Jahren mit Angst und Schrecken vor Rom erfüllt werden, damit sie bei den nächsten Reichstagswahlen solche Kandidaten wählt, die gegen Rom die moderne Kultur und Wissenschaft zu verteidigen am lautesten versprechen. In den 70er Jahren haben die Liberalen mit dieser Kulturkampfstimmung gute

Wahlgeschäfte gemacht. Nicht zum Schaden Roms, wie das Fiasco der altkatholischen Bewegung zeigt, und nicht zum dauernden Vorteile des Liberalismus, wie die Erstarkung des Zentrums in allen katholischen Teilen des Reiches beweist. Auch nicht zum Segen für die evangelische Kirche, die trotzdem wieder einmal vor die Gefahr gestellt werden soll, durch eine antikatholische Gesetzgebung, „der Parteilichkeit wegen“, um einen großen Teil ihres Einflusses auf ihre eigenen Gemeinden gebracht zu werden. Auch heute wieder kann der Liberalismus keine unflügleren Taktik einschlagen, als wenn er, wie zu der Zeit nach dem Vatikanischen Konzil, das die Unfehlbarkeit des römischen Papstes dekretierte, die politische Macht auftrifft zum Kampfe gegen angeblich staatsgefährliche römische Glaubenssätze. Denn jeder noch halbwegs gläubige Katholik wird im innersten Herzen erschauern über die Konsequenzen, die sich für sein Glaubensleben aus einer Bundesgenossenschaft mit Freidenkern und Protestanten gegen die Autorität seiner Kirche ergeben, deren Vermittlung er für sein Seelenheil nun einmal nicht entbehren zu können glaubt.“

Wir haben dem nichts hinzuzufügen, als die Feststellung, daß selbst ein protestantisches Blatt unumwunden zugibt, daß die Liberalen einen neuen Kulturkampf versuchen, daß sie die Wahlen mit Katholikenhaß machen wollen; auch eine Frucht der Blodpolitik! Aber mit Gröber erheben wir um so nachdrücklicher die echt vaterländische Forderung: Fort mit den Kulturkämpfern! Diese Forderung muß bei den nächsten Wahlen überall praktische Konsequenzen haben und es müssen die Katholiken des ganzen Reiches es als eine Pflicht der Selbsterhaltung und der Ehre ansehen, jeden Kulturkämpfer jedweder Farbe niederzustimmen und zwar in geschlossener Einmütigkeit.

Zur Angelegenheit des Prinzen Max.

Der „Königlich Sächs. Staatsanzeiger“, das „Dresdner Journal“, veröffentlicht folgende amtliche Erklärung:
Die Erklärung im amtlichen Teile unseres Blattes vom 21. d. M., Nr. 298, den vielbesprochenen Artikel Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Max betreffend, ist uns nicht von der Königlichen Staatsregierung, auch nicht von den in Evangelicis beauftragten Herren Staatsministern, sondern von dem Ministerium des Königlichen Hauses zugegangen. Wie wir feststellen können, sind weder die Staatsregierung noch die in Evangelicis beauftragten Herren Minister mit der Angelegenheit befaßt gewesen und sie haben von der Erklärung vor ihrem Erscheinen keine Kenntnis gehabt.“

Diese amtliche Feststellung benimmt jeden Zweifel an der Herkunft der Erklärung. Von verschiedenen Seiten wurde es getadelt, daß sich ein amtliches sächsisches Blatt mit einer inneren Angelegenheit der katholischen Kirche befaßt. Man vergißt dabei, daß es sich hier nicht allein um die Angelegenheit eines Priesters der katholischen Kirche, sondern um den Pruder Sr. Majestät des Königs handelt, also um eine Angelegenheit, die in diesem Falle sehr wohl eine amtliche Darlegung begründlich erscheinen läßt.

Inzwischen ist, wie bereits gemeldet, Sr. Königliche Hoheit Prinz Max aus eigener Entschlieung nach Rom gereist, um den ganzen Zwischenfall persönlich zu erledigen. Wie der römische Korrespondent der „Köln. Volkszeitung“ erfährt, hat der Prinz alsbald nach seiner Ankunft eine ihm vorgelegte Erklärung voll und ganz angenommen und

Hädels endgültiges Eingeständnis der Bildfälschung.

„Sandalion“ heißt die neueste Broschüre Hädels. Man ist stark versucht, „Sandalion“ darauf zu reimen. Mit großem Trompetenstoß hat der „Neue Frankfurter Verlag“ die Broschüre eingeleitet. In einem Aufruf zu einer Hädelspende hatte er geschrieben: „Sein (Hädels) Austritt aus der Kirche und die Liebe, die er in seiner neuesten Schrift gegen seine Feinde austeilte (ein mauschelndes Deutsch!), wird alle reaktionären Instinkte, wird das ganze Kubel seiner Feinde aufs neue gegen ihn auf den Plan rufen.“

Diese Weisagung — das können wir jetzt nach Durchsicht des Nachwerkes sagen — wird nicht in Erfüllung gehen. Wohl zeigt sich Hädels hier wieder als der unübertreffliche Meister im Schimpfen, als welcher der alte Bolterer bekannt ist. Das nimmt niemand ernst und den von Hädels Beschimpften gereicht das Loben des wilden Mannes nur zur Ehre; denn es ist der deutliche Beweis, daß ihre Liebe, die sie Herrn Hädels haben zuteil werden lassen, „stehen“. Eine ganz andere Wirkung aber wird diese Broschüre haben. Sie öffnet jedem, der noch denkt — was allerdings bei den sogenannten Freidenkern und eigentlichen Lesern der Sachen aus dem „Neuen Frankfurter Verlag“ nicht der Fall ist — die Augen über Hädels „wissenschaftliches“ Arbeiten und seine Nachhilfe, mit denen er unbenqueme Tatsachen seinen Zwecken dienstbar macht.

Die Broschüre soll eine Widerlegung der gegen Hädels erhobenen Anklagen des Fälschens von Zeichnungen sein! Daß er, um Beweise für seine Aufstellungen zu bekommen, einfach dem Leser etwas vorgezeichnet als in der Natur wirklich vorhanden, während es nur in Hädels Phantasie

existierte! Ein gewiß ganz eigenartiges Beweisverfahren! Wer sich solche Anklagen machen lassen will, hat allerdings Grund, sich zu verteidigen und die Anklagen als jeder Unterlage entbehrend nachzuweisen. Aber ach! eine solche Verteidigung! Zwar versichert Hädels seine Leser, „es würde ein dickes Buch geben, wollte man alle diese „Kreuzzeitung“ unterjuchen, richtigstellen und widerlegen“ (S. 16), aber von diesem dicken Buch bringt er gar nichts. Ja, wirklich: auf den 55 Seiten der Broschüre findet sich nichts, wirklich gar nichts, was einer Rechtfertigung oder Widerlegung auch auf Sternendistanz ähnlich sähe! Um diese jämmerliche Hohlheit zu verbergen, schimpft Hädels alle seine Gegner „Jesuiten“. Offenbar kennt er seine Wappenheimer und weiß, daß ihnen, wenn man das Wort „Jesuit“ nur anklingt, aller Verstand zum Kukud geht und nur wider Zorn Blaz greift, bei dem man dann die Schwäche der Hädelschen Ausflüchte nicht mehr sieht.

Hädels entrüstet sich wieder einmal über den angeblichen Jesuitengrundsatz, daß der Zweck die Mittel heilige. Offenbar weiß Hädels nicht, wie das Verhalten eines Mannes ist, der nach solchem Grundsatze handelt. So wollen wir ihn ein Beispiel vor Augen stellen, an dem er das genau studieren kann. Unter dem Datum 25. November 1910 hat ein Mann in Venedig in einer Zeitschrift an das famose „Freie Wort“ Gründe für seinen Austritt aus der Kirche aufgezählt, und da liest man:

„Nachdem ich so seit mehr als fünfzig Jahren aus reiner Ueberzeugung von den Glaubenslehren des Christentums mich innerlich abgelöst hatte, wäre es nur folgerichtig gewesen, dieser Erkenntnis auch äußerlich durch Austritt aus der evangelischen Kirche angemessenen Ausdruck zu geben; ich unterließ diesen letzten Schritt lediglich

aus Rücksicht auf meine Familie und auf liebe Freunde, denen ich dadurch schweren Kummer und auch Schaden zugefügt haben würde.“

Dieses Schreiben mit seinem Bekenntnis zu dem Satz, daß der Zweck das Mittel heilige, trägt die Unterschrift — Ernst Hädels. Da ist jedes weitere Wort überflüssig.

Und nun, was hat Hädels auf den Vorwurf der Verfälschung seiner Leser durch gefälschte Bilder zu erwidern? Wie schon gesagt, nichts! Um zweierlei hat es sich in jenen Anklagen gedreht, um Fälschung der Zeichnung eines „Sandalion“ feims und um Fälschung von Embryonenbildern. Auf diese Anklagen kommt Hädels auf nur ganz wenigen Seiten zu sprechen und er bekennt, „Veränderungen“ vorgenommen zu haben, aber zu dem Zweck des besseren Verständnisses! Man beachte, daß es nach Hädels, wenn er über Jesuiten schimpft, eine schenkliche Moral ist, nach dem Satz zu handeln, der Zweck heiligt das Mittel! Solche „Verbesserungen“ vorgenommen zu haben, gibt Hädels zu bei der Zeichnung eines Sandalion nach dem Grafen Spee: „Ich habe die zufällige Asymmetrie (Ungleichheit) beider Körperhälften ausgeglichen und den störenden Rest des anhängenden Lotterfades sowie den Bauchstiel und das Bruststück der unten anhängenden Zottenhaut, die gar keine Bedeutung für die bleibende Körperform besitzen, weggelassen“ (S. 43). . . . „Wie mit dem Sandalion, so verhält es sich auch mit den anderen Embryonenbildern, die ich „gewissenlos“ gefälscht haben soll; sie sind Schemata oder Diagramme, in denen die absichtliche Verbesserung des unzureichenden Originalbildes lediglich dazu dienen soll, das schwierige Verständnis des Objektes dem Leser zu erleichtern“ (S. 45).

Das ist alles, was Hädels zur Sache zu sagen weiß!

unterschieden. Von einer Veröffentlichung dieses Wider-
ruses wird abgesehen. Es wird in den Zeitungen von
Audienzen beim Heiligen Vater Mitteilung gemacht. Nach
den bisherigen Mitteilungen haben solche jedoch bis jetzt
nicht stattgefunden. Ebenso gehört auch eine Unterredung
des Sekretärs der Indefkongregation mit dem Prinzen Max
in das Reich der Phantasie.

Wie die „Germania“ heute meldet, trägt das Fest der
Zeitschrift „Roma e l'Oriente“ mit dem Artikel des Prin-
zen Max das „Imprimatur“ des Hsgr. Lupi wie des Hsgr.
Mercandi; ersterer ist apostolischer Vikar von Frascati
letzterer sein Generalvikar. Wie das Blatt mitteilt, hat sich
die Sache folgendermaßen abgespielt: In der Abtei Grotta-
ferrata erschienen sehr zahlreiche Schriften religiösen In-
halts. Eine Kommission der Abtei hat diese zu prüfen.
Zwischen dieser Kommission und der kirchlichen Behörde von
Frascati herrscht stets Übereinstimmung und Vertrauen.
Der eine Teil stimmt dem zu, was der andere Teil entschei-
det. Als daher die Kommission das erste Fest der Zeit-
schrift zur Revision schickte, setzte Hsgr. Mercandi sein „Im-
primatur“ darauf. Der Name des Hsgr. Lupi dürfte aus
alter Gewohnheit darauf gesetzt worden sein. Bei der Fülle
der kirchlichen Zensur unterbreiteten Zeitschriften ver-
lassen sich die Zensoren auf das Urteil zuverlässiger Männer
und geben das „Imprimatur“, ohne das Buch selbst gelesen
zu haben. So wurde aus der Unterlassung pflichtgemäßer
Obfolge ein schwerer Zwischenfall geschaffen.
Auf verschiedene Mitteilungen, die in der sächsischen
Presse aufgetaucht sind, werden wir später Gelegenheit neh-
men, zurückzukommen.

Politische Rundschau.

Dresden den 24. Dezember 1910

Der deutsche Kronprinz ist jetzt im interessantesten
Teile seines Reisegebietes angelangt: Der Kronprinz be-
schäftigte am Sonntagmorgen in Jaipur mit großem Interesse
die Ruinen der acht Kilometer nördlich gelegenen jetzt ver-
wüdeten früheren Hauptstadt Amber. Den Nachmittag wid-
mete er dem Studium der Sammlung von Erzeugnissen
einheimischer Gewerbebetriebe. Später wohnte der Kron-
prinz mit Gefolge einem vom Bischof von Nagpur abge-
haltenen Gottesdienste bei. Der Kronprinz verlebte den
ersten Weihnachtstag mit seiner Umgebung im Hause
des Ministerpräsidenten. Die anglo-indische Regierung ist
nach jeder Richtung bemüht, die Reise des Kronprinzen zu
fördern und zu einer erproblichen zu gestalten. Der Kron-
prinz hat übrigens eine reichhaltige Sammlungsbibliothek mit den
besten und neuesten Büchern über Indien erhalten, die ihn
sich in dem praktisch ausgestatteten Separatzuge und nach
den verschiedenen Quartieren begleitet.

Prinz Leopold von Bayern begeht im März 1911
seinen 90. Geburtstag. Aus diesem Anlasse hat sich in
München unter Führung des Oberbürgermeisters ein Landes-
ausflug gebildet, der aus diesem Anlasse eine Sammlung
zu einer Wohltätigkeitsaktion einleiten will.

Der preussische Landtag soll am 10. Januar wieder
zusammentreten. Wohl mit Rücksicht auf die bevorstehen-
den Reichstagswahlen will man ihm keine große Strafk-
probe zumuten. Vor allem wird der Landtag sich in diesem
Jahre auch nicht mit der Wahlreformfrage zu befassen
haben, wie jetzt offiziös noch einmal zum Überflusse be-
tont wird. Das Abgeordnetenhaus wird bei seinem Zu-
sammentritte die Parteien ziemlich genau in der alten
Stärke wiederfinden. Nur das Zentrum hat ein Mandat,
das von Preußen, an den Freisinn verloren. Die Mitglie-
derbestände sind folgende: Konservativ 150 (darunter 24
Mitglieder des Reichstages), Freikonservativ 61 (7),
Nationalliberal 66 (6), Zentrum 102 (23), Fortschrittliche
Volkspartei 37 (7), Polen 15 (4), Sozialdemokraten 6,
fraktionslos sind drei Mitglieder (v. Müden, Kloppenberger-
Sprunfager, Rissen), erledigt sind drei Mandate (1 Köp-
f, 1 Doppel, 1 Lang). Drei Ersatzwahlen für verstorbene
Mitglieder stehen noch aus. Der Prozentsatz der Doppel-
mandate ist, was für die bevorstehenden Reichstagswahlen
von großer Bedeutung ist, beim Zentrum weitens um-
stärkt.

Auf den Staatssekretär des Innern, Delbrück, sind
die Schwarzmoder köhlich zu sprechen. Er hat das Ver-
breiten begangen, den Arbeitersekretären einige gute Eigen-
schaften nachzurufen und würdlich meinen nun die
„Damburger Nachrichten“:

Jetzt gibt er zu, schematische Zeichnungen vorgelegt zu
haben. Solche Zeichnungen finden sich auch in den Lehr-
büchern anderer, aber dann sind diese so ehrlich, das auch
dem Leser zu sagen. Das aber hat Hädel stets unterlassen!
Das ist ihm sofort entgegengehalten worden, als er mit
dieser windigen Anrede zuerst kam. (Vergl. „Frankfurter
Zeitung“ Nr. 26 vom 26. Januar 1909.) Und auch jetzt
muß er sich logen lassen:

„Schematisieren, ändern und konstruieren ist erlaubt
für den, der sagt, was er tut. Aber es geht nicht an, dem
Leser, der nicht weiß, was er vor sich hat, solche Bilder ohne
eine Bemerkung vorzusetzen, die ihn darüber aufklärt, wie
sie zustande gekommen. Daß diese Forderung erfüllt werde,
muß festgehalten werden. Zusammenfassend wird ge-
sagt werden müssen, diese Broschüre enthalte weder Argu-
mente noch Tatsachen, die einen neuen Gesichtspunkt für die
Beurteilung der Angelegenheit eröffnen. Vielleicht wäre
sie besser ungelesen gelassen. Denn bringt sie auf der
einen Seite ihrem Verfasser schwerlich Nutzen, so scheint sie
doch geeignet, die Gegner zu neuen Angriffen zu reizen.“
(Teilmann in der „Frankfurter Zeitung“ Nr. 348.)

Damit könnten wir von dem Fälscher Hädel Abstand
nehmen, wenn nicht noch seine Broschüre wegen ihres
anderen Inhaltes den Widerspruch herausforderte. Hädel
fälscht nämlich nicht nur Bilder, sondern auch Ideen und
Lehren anderer Naturforscher. Seite 17 redet er wieder
einmal von dem alten Unfuss, das Christentum habe das
alte geozentrische Weltssystem angenommen, d. h. die Vor-
stellung, daß die Sonne sich um die Erde drehe, dann aber
fährt er fort: „Die drei großen Astronomen (Kopernikus,
Galilei, Newton) errichteten auf dem untrüglichen Funda-
mente der Mathematik den festen physikalischen Bau unserer
modernen monistischen Weltanschauung“. Wahrlich,

Wir halten dieses Lob der Arbeitersekretäre aus dem
Munde des Stellvertreters des Reichsfanzlers für einen
überaus bedauerlichen und folgenschweren Mißgriff. . . .
Wenn man die Arbeitersekretäre für die Arbeiter als unent-
behrlich hinstellt, dann darf man logischerweise den Gewerk-
schaften, ja schließlich der gesamten Sozialdemokratie ein
solches Lob nicht vorenthalten, und ob ein süddeutscher Mi-
nister die sozialdemokratische Bewegung „großartig“ nennt
und ein anderer Staatsmann meint, er möchte die Sozial-
demokraten in dem Landtage seines Staates nicht missen,
oder ob gar der Staatssekretär des Innern und Vertreter
des Reichsfanzlers sich in fast begeisterten Lobeserhebungen
über die Arbeitersekretäre im besonderen und das ganze In-
stitut im allgemeinen ergeht, das bleibt sich ziemlich gleich.
Alle solche Äußerungen haben, dieselbe, die Sozialdemokra-
tie fördernde und den Kampf gegen die republikanische
Partei lähmende Wirkung.“

Solche Gegenbemerkungen scheinen weit über das Ziel
hinaus und lassen nur den unverbesserlichen Reaktionsär
erkennen.

Der Stand der preussischen Wahlrechtsfrage. Nach
dem „Berl. Volksanz.“ wurde in einer der letzten Sitzungen
des preussischen Staatsministeriums im Hinblick auf die
herannahende Tagung des Abgeordnetenhauses auch über
die Frage der preussischen Wahlreform gesprochen. Wir
haben schon vor Monaten aus bester Quelle melden können,
daß eine neue preussische Wahlreformvorlage in der nächsten
Tagung nicht wieder an den Landtag gelangen wird. Die
Richtigkeit dieser Meldung wird uns neuerdings bestätigt.
Die preussische Regierung, das ist in diesem Falle in erster
Linie der Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, ist der
Ansicht, daß diese Angelegenheit bis zum Vollzuge der all-
gemeinen Neuwahlen zum Reichstage ruhen muß, erst dann
wäre es, je nach dem Ausfalle dieser Wahlen, möglich, daß
die maßgebenden Parteien in beiden Häusern des Land-
tages ihre Stellung zu dieser Frage revidieren würden und
daß eine neue Wahlrechtsvorlage ein besseres Schicksal
haben würde als die vorjährige. Wollte man sie jetzt schon
wieder einbringen, so würde angesichts der herrschenden
Parteiengegenstände zu befürchten sein, daß sie lediglich einen
weiteren Zankapfel abgäbe und das Ergebnis ebenso nega-
tiv ansähe wie vor einem Jahre. Das aber möchte der Mi-
nisterpräsident unter allen Umständen vermeiden, da er nicht
auf dem Standpunkte steht, daß das feierliche Versprechen
der preussischen Thronrede vom 20. Oktober 1908 durch die
Einbringung einer Wahlreformvorlage erfüllt sei, gleich-
viel ob diese im Landtage scheitert oder zustande komme.

Die Ideale des Christentums werden nicht ver-
treten von der Kirche, sondern von der Sozialdemokratie,
die von der Geistlichkeit, die zur Dienerin der kapitalisti-
schen Gewalten geworden ist, bekämpft und verlästert wird.
Nur in der Sozialdemokratie lebt der lebendige Gedanke
des Christentums nur noch in einsamen Heilern, in tiefen,
sittlich hochgehenden Denfern fort.“ Diese Frechheiten und
Ungezogenheiten leistet sich der „Vorwärts“ am Morgen
des Weihnachtstages, das Organ einer Partei, die statt
Liebe, Gerechtigkeit und Opfer Ungerechtigkeit, statt
Demut Hochmut lehrt und den Glauben an ein Jenseits
verspottet.

„Ein neuer Luther“ heißt nach General Helm
„beiden christlichen Kirchen.“ Wollte er es nicht einmal
in seiner Konfession versuchen, statt solchen Unfuss zu
schreiben.

Westereich-Ungarn.

Den deutsch-österreichischen Ausgleichsverhandlungen
wird jetzt angesichts der Neubildung des Ministeriums
Wieneris auf einmal ein günstiges Prognostikon in parla-
mentarischen Kreisen gestellt, ohne daß ein ersichtlicher Grund
hierfür vorliegt. Die Verhandlungen werden sofort beim
Wiederausammentritte des Parlaments beginnen.

Rom.

Als Termin für das nächste Konsistorium ist der
Anfang März 1911 festgesetzt worden. 12 Bischöfe sollen
den Purpur erhalten, darunter ein Süddeutscher und der
Patriarch von Lissabon. Augenblicklich sind 19 Sitze unbesetzt.

Bulgarien.

Wichtige Geheimdokumente sind aus der Kanzlei
der türkischen Botschaft in Sofia gestohlen worden. Die
Diebe suchten nach einer Meldung des Tanin besonders
nach Dokumenten betreffend die Haltung Rumäniens in
einem türkisch-bulgarischen Konflikt.

schlimmer kann man mit der Wahrheit nicht umspringen,
als wenn man Männer, die rüchloslos ihr christliches
Glaubensbekenntnis ausgesprochen haben, zu — — Mo-
nisten machen will.

Diese Fälschung ist bei Hädel übrigens gar nicht neu!
Im Jahre 1907 hat er seine Schrift herausgegeben „Das
Menschenproblem und die Herrrentiere von Linné“, in der
er den großen Naturforscher für seine Affenabstammungs-
lehre in Anspruch nahm, denselben Linné, der dem Menschen
zurück: „er soll bedenken, daß er von Gott geschaffen sei,
daß er von ihm in den Erdball eingeführt sei, als in den
Lehrjaal des Allmächtigen, um mit seiner Verunft die
Welt zu betrocknen, damit er aus dem Werke den allmächtigen
Schöpfer, den allwissenden, unendlich ewigen Gott er-
kenne“!

Ebenso führt Hädel in dieser Broschüre den Embryo-
logen Karl Ernst v. Baer als Helfer an, und wer sich ein-
mal über Baer orientiert hat, weiß, daß jener es sich allen
Ernstes verbitten würde, von einem Hädel als Bundes-
genossen hingestellt zu werden!

Seite 35 nennt Hädel die Namen Bis und Meibell als
Männer, die besonderes Gewicht auf peinlichste Genauigkeit
der Abbildungen legen. Der Kenner der Namen lacht über
diese Art und Weise, wie hier Männer erwähnt werden, die
in den allerhöchsten Worten gegen Hädel sich ausgesprochen
haben. Ist es doch der erste genannte Bis gewesen, der im
Jahre 1875 Hädel als Fälscher entlarvt hat und damals
schrieb:

„Es bleibt das Verfahren von Professor Hädel ein
leichtfertiges Spiel mit Tatsachen, gefährlicher noch als das
früher gerügte Spiel mit Worten. . . . Ich selbst bin im
Glauben aufgewachsen, daß unter allen Qualifikationen
eines Naturforschers Zuverlässigkeit und unbedingte

Persien.
— Unruhen in Persien. Persien wird wiederum,
wenn man den Engländern glauben darf, von Unruhen
heimgesucht. Das Reutersche Bureau meldet aus Abuschehr,
der wichtigsten Hafenstadt am Persischen Golf: In Dibat
am Persischen Golf sind im Zusammenhange mit der Unter-
drückung des Waffenhandels mit Persien Unruhen aus-
gebrochen. Der englische Kreuzer Hycints hat eine Truppen-
abteilung gelandet, die mit den Ruheführern zusammenstieß,
wobei 4 Matrosen getötet und 9 verwundet wurden; ein
Mann wird vermisst. Die Verluste der Eingeborenen
werden auf 40 Mann angegeben. — Die Engländer haben
hier wahrscheinlich wieder anfeuernd auf diese Unruhen ein-
gewirkt, um Gelegenheit zum Einschreiten zu erlangen. Sie
möchten sich dort nämlich festsetzen, um in der Eroberung
Persiens voran zu kommen.

Amerika.

— In Mittel- und Südamerika ist es seit längerer
Zeit ungewöhnlich unruhig. Nachdem fast alle mittel-
amerikanischen Kleinstaaten Revolution gehabt hatten, haben
Mexiko, der nördlichste große Staat in Mittelamerika,
ferner Peru, dann Brasilien und Uruguay Revolution ge-
habt. Cuba folgte kürzlich und jetzt gibt's auch Aufstände
auf der anderen großen westindischen Insel Haiti. Infolge
eines Grenzstreites senden San Domingo und Haiti Truppen
an die Grenze. Am Sonntage kam es zu einem Zusammen-
stoß zwischen den Truppenabteilungen der beiden Mächte,
bei dem mehrere Mann gefallen sind. — Natürlich werden
sich die Vereinigten Staaten schnell in erobersüchtiger
Absicht in diesen Streit einmischen.

— Die Unruhen in Mexiko. Der Regierung ist es
noch immer nicht gelungen, die Unruhen im Norden des
Landes zu unterdrücken. Alle Nachrichten stimmen jetzt
darin überein, daß General Navarro in die Defensive ge-
drängt wurde, obgleich die Meldung, daß er in die Ge-
fangenschaft der Rebellen geraten sei, sich nicht zu bestätigen
scheint. Andererseits haben aber die Rebellen die günstige
Gelegenheit veräußt, die Truppen des Generals Navarro
ganz zu vernichten, was ihnen in der Schlacht bei Pietro
leicht möglich gewesen wäre, wenn sie eine bessere Führung
gehabt hätten. Nach der Auffassung amerikanischer und
englischer Korrespondenten in Mexiko stehen noch schwere
Kämpfe mit den Rebellen bevor, aber die Regierung dürfte
schließlich die Oberhand gewinnen.

Aus den deutschen Kolonien.

— Eingeborenenaufstand auf den Karolinen. Mit
ihren Kolonien haben die Kulturvölker noch niemals Glück
gehabt. Die Kolonialgeschichte aller Länder und Völker ist
eine ununterbrochene Reihe schwerer Katastrophen, bei
denen unendlich viel Blut vergossen worden ist, bei denen
die Eingeborenen das Unrecht, das ihnen die gewalttätige
„Kolonisation“ zum Zwecke großen Erwerbes — und die
Gewinnlust ist immer die wichtigste Triebfeder jeder Ko-
lonialpolitik gewesen — zugefügt hat oder zufügen wollte,
gründlich durch blutige Rache vergolten. Gegenwärtig geht
ein überaus unruhiger Zug durch die Welt. In Mittel-
und Südamerika jagt eine Revolution die andere, im
Innern Afrikas haben die Franzosen im Wadaigebiete mit
Zuständen zu rechnen, deren Entwicklung noch gar nicht ab-
zusehen ist, und in Indien gewinnt die englandfeindliche
Eingeborenenebewegung von Tag zu Tag festeren Boden.
In der langen Reihe von Unruhemeldungen, die sich seit
einiger Zeit ansammeln, kommt jetzt auch eine, die uns
sehr nahe angeht. Es sind nämlich am 18. Oktober der Be-
zirksammann Regierungsrat Böder, Sekretär Brand-
mann, Stationsbeamter Holtborn, Wegebauingenieur Hä-
del und fünf eingeborene Bootsjungen auf Dschofadsch von
Dschofadschleuten ermordet worden, die sich seitdem im Auf-
stande befinden. Bei der Beurteilung dieses Aufstandes ist
es wichtig, einen Einblick in die geographischen und sonsti-
gen Verhältnisse zu tun: Dschofadsch oder Tokoj ist eine
kleine Insel, die Bonape nicht weit von dem Sitze der Re-
gierungsstation entfernt vorgelagert ist. Als 1899 Bonape
zusammen mit den übrigen Karolineninseln von Deutsch-
land erworben wurde, gelang es dem geschickten Auftreten
des damaligen Vizegouverneurs Dr. Hädel, friedliche Zu-
stände auf der Insel herbeizuführen. Späterhin kamen
allerdings nicht selten Zwistigkeiten zwischen den Einge-
borenen vor, die die Entwicklung zu gefährden und die
Interessen der Weichen in Mitleidenschaft zu ziehen drohten.
Zum Zwecke der Befriedigung der Eingeborenen wurde

Achtung vor der tatsächlichen Wahrheit die einzige ist, die
nicht entbehrlich werden kann. Mögen daher auch andere in
Bern Hädel den tätigen und rüchloslosen Parteiführer
verbreiten, nach meinem Urteile hat er durch die Art seiner
Kampfführung selbst auf das Recht verzichtet, im Kreise
ernsthafter Forscher als Ebenbürtiger mitzugählen.“

Nicht minder scharf hat der an zweiter Stelle genannte
Meibell, Professor in Freiburg i. B., das Todesurteil über
Hädel gesprochen. Er schrieb seinerzeit in der Deutschen
medizinischen Wochenschrift über die Angriffe von Dr. Braß
auf Hädel:

„Nach dem eben Ausgeführten ist als festgestellt zu be-
trachten, daß Hädel in vielen Fällen Embryonen entweder
frei erfunden oder Abbildungen anderer Autoren wesentlich
abgeändert wiedergegeben hat, und zwar nicht nur dann,
wenn es galt, Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und
auch ohne anzugeben, daß es sich um Schemata und hypo-
thetische Formen handelte. Weiter ist festzustellen, daß in
unseren guten Hand- und Lehrbüchern so nicht verfahren
wird und daß ein solches Verfahren als durchaus unwissen-
schaftlich zu bezeichnen ist. Mindestens für ebenso unzu-
lässig halte ich es, in populären Darstellungen solche Bilder
zu geben. Braß hat also seine Vorwürfe gegen die Hädel-
schen Embryonenbilder im weitestlichen zu Recht erhoben.
„Fälschungen“, wie Braß es tut, möchte ich sie nicht nennen,
weil Hädel zweifellos in gutem Glauben gehandelt hat. Die
Phantasie und der Fanatismus des Religionsgründers läßt
ihn die Dinge so sehen, wie er sie darstellt.“ (Vergl. Teubt,
Im Interesse der Wissenschaft. S. 45, Schriftenverlag des
Replerbundes.)

So hat denn Hädel seine wissenschaftliche Laufbahn so
beschlossen, wie er sie begonnen hat: mit einem Bankrott
in den Kreisen aller ersten Forscher.

Aus Stadt und Land.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft hat Herrn Kommerzienrat Paul Pfund in Dresden, den Inhaber der weitbekanntesten Firma Gebr. Pfund, für seine uneigennützigste Mitarbeit an den Aufgaben der Gesellschaft die große silberne Ehre-Denkmalgabe verliehen.

Der Haushaltplan für die städtischen Straßenbahnen im Jahre 1911 ist in einer der letzten Ratssitzungen nach den Vorschlägen des Herrn Bürgermeisters Dr. Arschmar genehmigt worden. Hiernach ist die Einnahme aus dem Betriebe der einzelnen Linien unter Annahme einer dreiprozentigen Verkehrssteigerung, sowie eines Schätzungsbetrages von 300 000 Mark Mehreinnahme durch die Tarifänderung auf 10 523 000 Mark veranschlagt (+ 315 000 Mark). Aus den Betrieben fiskalischer und Gemeindeverbandslinien werden 498 400 Mark (+ 68 900 Mark) erwartet, davon 49 000 Mark von der unlangst in Betrieb gesetzten Linie Arsenal-Hofische. Die Kapitalzinsen sind mit 89 000 Mark, um 15 700 Mark niedriger und die vermischten Einnahmen mit 7000 Mark, um 3000 Mark niedriger, veranschlagt. Die gesamten Einnahmen belaufen sich auf 11 778 800 Mark (+ 362 540 Mark). An Mehrausgaben sind hervorzuheben: 286 800 Mark für Befoldungen und Löhne (3 457 600 Mark), 79 300 Mark für Stromentnahme (1 750 300 Mark), 10 000 Mark für Heizung, Beleuchtung und Reinhaltung der Direktionsräume, sowie Heizung und Reinhaltung der Bahnhöfe und Werkstätten (65 000 Mark), 10 041 Mark Abgabe an die Stadtkasse für Benutzung von Straßen und Plätzen (336 700 Mark), und 13 000 Mark für Pensionen an vormalige Beamte und Bedienstete, Beiträge zu Kassen usw. (125 000 Mark). Weniger sind u. a. vorgezogen: 34 500 Mark für Unterhaltung der Gleisanlagen (236 000 Mark), 24 000 Mark für Unterhaltung der Bekleidungs- und Ausstattungsgegenstände (108 000 Mark) und 15 903 Mark als Zinsentlastung für den im Betriebe befindlichen Ueberführungsfonds (26 230 Mark). Für Abschreibungen sind 624 800 Mark bereitgestellt (+ 104 979 Mark). Die gesamte Ausgabe beläuft sich auf 11 160 710 Mark (+ 473 953 Mark), so daß trotz der erhöhten Abschreibungen noch als Rücklage an den Betriebfonds 18 090 Mark verbleiben.

Gegen die Absicht der freien Gewerkschaften, anlässlich der Hygiene-Ausstellung eine besondere Heimarbeiterausstellung zu veranstalten, wendet sich eine Eingabe des Verbandes „Sächsischer Industrieller“ an das Ministerium des Innern. Es heißt darin, daß sich der Verband mit der Errichtung einer Heimarbeiterausstellung auf dem Gelände der Hygieneausstellung nur einverstanden erklären könne, wenn die Gewerkschaften ihrerseits dem Vorschlage zustimmen, daß eine Aufnahmecommission gebildet wird, die aus einer gleichen Zahl von Arbeitern und Arbeitgeberern unter Sinuzuziehung unbeteiligter Dritter gebildet wird. Diese Aufnahmecommission muß über die Aufnahmefähigkeit der einzelnen Ausstellungsgegenstände entscheiden. Ferner muß Gewährung dafür geboten werden, daß die Stücklöhne objektiv in Stundenlöhne umgerechnet werden. Endlich sei zu for-

bern, daß bei allen Angaben über das Einkommen der Heimarbeiter streng geschieden wird zwischen den Kategorien der gelegentlichen Heimarbeiter und der beruflichen Heimarbeiter, die durch die Heimarbeit ihren ganzen Lebensunterhalt verdienen. Der Verband Sächsischer Industrieller hat an das Ministerium des Innern die Bitte gerichtet, in diesem Sinne auf die Leitung der Ausstellung einzuwirken, damit eine objektive Darstellung der Heimarbeiterverhältnisse ermöglicht wird.

Döbeln, 27. Dezember. Der Schlosshofverwalter Wälfeder erlitt vor einigen Tagen einen Unfall dadurch, daß er abends bei der Heimkehr auf der Treppe seiner Wohnung auf die Pelertine trat und stürzte. Man fand ihn mit einer Wunde an der Stirn ohnmächtig auf der Treppe liegend. Nach mehreren Tagen stellte sich Heilungsfortschritt ein und am zweiten Weihnachtstage ist der erst 41jährige Mann verstorben. Er hinterläßt Frau und drei Kinder.

Wittweiba, 27. Dezember. Der unter dem Verdachte, den Mord an der Frau Haupt verübt zu haben, verhaftete Rechnungsführer Lutterberg ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Rötha, 27. Dezember. Im Saale des Gasthofes zu Medewitz stürzte am ersten Weihnachtstage kurz vor Beginn einer Abendunterhaltung der brennende Kronleuchter herab und verursachte ein Schadenfeuer. Durch schnelle Hilfe konnte der Brand lokalisiert werden.

Schneeberg, 27. Dezember. Die Leiche, die im Gerlasgrüner Forstreviere aufgefunden wurde, ist, wie sich jetzt herausstellt, die eines jungen Mannes Sch. aus Schneeberg und nicht die Leiche des Postgehilfen S.

Steinbach, 27. Dezember. Hier ist der Schleifer Reinbach aus Schweina in einer Messerfabrik durch einen großen Schloßstein, der umkippte, erschlagen worden.

Ritzn, 27. Dezember. Hier wurden von der Polizei zwei Uhrenhepper festgenommen. Die Gauer, die sich jedenfalls falsche Namen beigelegt haben, legten meistens Kellner hinein, denen sie Uhr mit Kette im Werte von 2,50 M. für 12 bis 15 M. verkauften. — Im hiesigen Stadttheater kam am ersten Feiertage der neue, nach künstlerischen Motiven angefertigte Vorhang zum ersten Male in Gebrauch.

Strehlen, 27. Dezember. Hier erstikte das 51 Jahre alte Fräulein Ehrhardt dadurch, daß ihr beim häufigen Rauchen ein Stück in der Luftröhre stecken blieb.

Halle a. S., 27. Dezember. Am Weihnachtstageabend wurde die Ehefrau eines Maurers, die von der Arbeit kam, am Ufer des Mühlgrabens von Unmohsen befallen und stürzte die Böschung hinab in die Fluten. Sie erwachte in dem kalten Wasser aus ihrer Betäubung und arbeitete sich wieder aus dem etwa 1 1/2 Meter tiefen Graben heraus ans Ufer, wo sie indes erneut die Kräfte verlor. Zwischen Gestrüpp blieb sie benimmungslos liegen. Bald umkreiste sie ein Schwarm Krähen; das fiel Deuten im nahen Botanischen Garten auf und sie eilten herzu und fanden die Leiche, die dann unter ärztlicher Behandlung wieder zum Bewußtsein gebracht wurde. — Am ersten Weihnachtstage erlitt das zehnjährige Töchterchen eines Schneidermeisters

den Flammenob. Auf unaufgeklärte Weise explodierte die Petroleumlampe, das Öl ergoß sich über das Kind und legte die Kleider in Flammen. Das arme Wesen erlitt so schwere Brandwunden, daß es alsbald starb.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten.

Dresden. (Kathol. Kasino.) Am Sonntag den 1. Januar 1911 findet die Weihnachts- und Neujahrfeier statt, bestehend in musikalischen Vorträgen, Gabenverlosung und Theater.

Dresden. (Kath. Arbeiterverein St. Joseph.) Freitag den 30. Dezember abends 1/9 Uhr findet eine Versammlung der Fachabteilungen im Vereinslokale statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Sonntag den 1. Januar Vereinsversammlung. Die Generalversammlung findet Sonntag den 15. Januar statt.

Leipzig. Der kathol. Arbeiterverein Leipzig-Zentrum veranstaltete am 1. Weihnachtstage nachmittags im Saale des kath. Gesellenhauses seine alljährliche Christbaumfeier. Der Saal war mit einem großen Christbaum festlich geschmückt. Der Feier wohnte Herr Prälat Jühr bei. Der Verein war in der Lage diesmal 84 Kinder mit wollenen Unterkleidern, sowie Kapseln, Nüssen, Äpfeln und Pfefferkuchen beschenken zu können. Der Vizepräsident Herr Meide eröffnete die Feier mit einer kurzen Begrüßung, worauf das Lied Stille Nacht, heilige Nacht gemeinsam gesungen wurde. Ein Mädchen brachte nun ein Weihnachtsgedicht zum Vortrag. Darauf folgte das Weihnachtsgedicht „Das Gebet der Mutter“ in drei Akten von G. Treß, gespielt von Kindern der Mitglieder unter Mitwirkung einiger Mitglieder des Jugendvereins. Hierauf hielt der Präsident des Vereins Herr Kaplan Wittowski eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er an die Bedeutung des Weihnachtstages erinnerte. Er erwähnte die Kinder, ihre Dankbarkeit durch Gehorsam und gutes Betragen zu beweisen. In einem Weihnachtsgedicht dankte ein Mädchen im Namen aller Kinder. Nach einigen allgemeinen Gesängen sprach der Vizepräsident allen Mitwirkenden, die zur Verschönerung des Abends beigetragen, den herzlichsten Dank aus, mit dem Wunsch, alle Mitglieder möchten sich am Neujahrstage abends pünktlich 8 Uhr ebenda zur Christbaumfeier einfinden. Die lieben Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen. Sodann wurde die schöne Feier beendet.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

Dresden i. B. Der St. Josephs-Männerverein hält zu Neujahr seine diesjährige Generalversammlung verbunden mit Weihnachtsergnügen im „Raiskeller“ ab und zwar nachmittags 4 Uhr. Die geehrten Mitglieder werden herzlich gebeten, sich vollständig einzufinden. Gebet es Gott, daß diese Generalversammlung zum Nutzen und Blühen des Vereins anstellen möge.

„Nein, ich gebe Ihnen mein Wort darauf!“ erwiderte Gaston und riß die Augen weit auf.

„Und da sagen Sie, daß Sie verliebt sind? Meiner Treu, Sie verdienen das Glück nicht, das ich Ihnen zugebracht habe.“

„Wir gehen zu Geneviève!“ rief Dormeau freudestrahlend.

„O nein! Wir gehen nur zu Frau Lorgeval und werden bei ihr um die Hand ihrer Tochter anhalten, die sie uns aller Wahrscheinlichkeit nach nicht verweigern wird.“

Gaston stieß einen Freudenstöhren aus und fiel Montufan um den Hals, ihn mit seiner Umarmung fast erstickend.

„Ruhe, schöner Jüngling, nur etwas Ruhe, wenn möglich! Wenn ich nicht über Sie wache, könnte wieder ein rücksichtsloser Omnibus dahergehollt kommen, und Geneviève wird nicht immer zugegen sein, um Sie zu retten.“

„Aber Sie sind zugegen, Sie, dem ich alles verdanke.“

„So eingebildet brauchen Sie nicht zu sein, verehrlicher Freund, um zu denken, ich gäbe mir nur in Ihrem Interesse so viel Mühe. In erster Linie geschieht es im Interesse Ihrer schönen Base, die Sie sehr lieb hat.“

„Hat sie es Ihnen gesagt?“ forschte Gaston angstvoll.

„Das war nach dem famosen Omnibusabenteuer nicht mehr nötig. Sie sind aber das Unikum eines begeisterten Liebhabers! Seit einer Stunde sage ich zu Ihnen: gehen wir zu Ihrer Braut, die Sie erwartet, und Sie halten mich fest, um die überflüssigsten Fragen an mich zu richten.“

„Sie haben recht, ich bin ein ungeschickter Tölpel. Doch werden Sie zugeben, daß man unter solchen Umständen den Kopf verlieren kann.“

„Ich gebe es auf der Stelle zu, als ich auf der Stelle verrückt werden müßte, wenn mir Ähnliches widerfahren würde.“

Lucien und Gaston waren so sprechend auf die Straße hinabgelangt und schritten ihre Unterhaltung fortsetzend durch die Rue Racine.

„Wenn Ihnen Ähnliches widerfahren würde!“ wiederholte Dormeau.

„Haben Sie denn noch niemals geliebt?“

Bei dieser mit aufrichtigem Interesse gestellten Frage blieb Lucien stehen und blickte seinen Begleiter fest an. Dann sagte er mit einer gewaltigen Anstrengung, die in ihm emporsteigende Bitterkeit zu unterdrücken:

„Nein mein Freund, ich habe noch niemals geliebt. Ich weiß aber, daß, wenn mich diese Katastrophe ereilt hätte, ich hundertmal fröhlicher wäre, als Sie es zu sein scheinen.“

„Ich kann doch aber auf offener Straße keinen Indianertanz vollführen, während Ihnen meine Umarmung vorhin die Freude meines Herzens verdolmetzchen konnte.“

„Sie haben eigentlich recht. Ich habe eine Dummheit gesprochen. So, das kommt davon, wenn man nicht weiß, was Liebe ist.“

Gaston hätte gern noch weiter gesprochen; doch Montufan war mit einem Male sehr schweigsam geworden. Er schritt stumm einher und schien ganz vergessen zu haben, daß er sich in Gesellschaft des Mannes befand, dem er Geneviève in die Arme führen wollte.

Düstere Gedanken drangen auf ihn ein, und es bedurfte seiner ganzen Seelenstärke, um nicht plötzlich kehrt zu machen und auf die weitere Erfüllung seiner Aufgabe zu verzichten.

„Weil Lorgeval, dem verschiedene Geschäften über die beiden bekannt waren, Befragungen gefordert hat, um sie in der Hand zu haben, während ich mir aber nichts vorzuwerfen hatte.“

„Besser gesagt, weil Lorgeval nichts Kompromittierendes von Ihnen wußte, womit noch nicht gesagt ist, daß Ihre Vergangenheit eine fleckenreine sei.“ erklärte der Richter.

Statt zu antworten, blickte Roussou mit einem höhnischen Lächeln auf Georg, während Herr Meistras zu sprechen fortfuhr:

„Zunächst wurde er angebliche Marnaz-Lagoy tot aufgefunden, ohne daß anfänglich ein Verdacht rege wurde, wonach er seines natürlichen Todes gestorben wäre. Die Durand wurde verhaftet, dann aber Mangels an erforderlichem Beweismaterial auf freiem Fuß gesetzt, und weiter wurde der Sache nicht mehr nachgeforscht. So war es doch, nicht wahr, Lorgeval?“

Dieser war in schmerzliche Gedanken versunken, als diese Frage an ihn gerichtet wurde. Er fuhr empor, als er seinen Namen nennen hörte, gab aber keine Antwort.

„Und nun,“ sprach Herr Meistras weiter, „wollen Sie mir nicht gefälligst sagen — meine Worte sind an Sie gerichtet, Lorgeval — wie der Mann, den Sie getötet haben, mit seinem wirklichen Namen hieß?“

„Ja,“ erwiderte der Unglückliche, durch die vernommenen Dinge noch mehr zu Boden geschmettert, „ich habe niemanden getötet und siehe Sie an, mir zu glauben. Es ist mir daher auch unmöglich, Ihre Frage zu beantworten.“

„Sie beharren also bei dem bisherigen System des Leugnens? So werde ich Ihnen den Namen nennen. Der Unglückliche, den Sie ermordet und dann beraubt haben, hieß also Ludwig Dormeau.“

„Dormeau! Mein Schwager!“ schrie Georg entsetzt auf, daß den Richter etwas wie eine Ahnung dessen überkam, daß der arme Teufel die Wahrheit spreche. Er schwieg einen Moment nachdenklich, und Georg benutzte den Moment, um so ruhig als möglich zu sagen:

„Herr Untersuchungsrichter, ich sagte Ihnen bereits, daß ich das Opfer einer Verletzung verschiedener Umstände sei, in die ich durch eigene Schuld verwickelt wurde, so daß ich mich aus dem Labyrinth nicht mehr zu befreien vermag. Es unterliegt keinem Zweifel, daß all diese verschiedenen Verbrechen durch meinen Bruder verübt wurden und denke ich nicht mehr daran, ihn zu verteidigen. Doch habe ich Ihnen ein Mittel genannt, wodurch meine Unschuld an den mir zur Last gelegten Schandthaten dargelegt werden kann. Lassen Sie meine Frau vor sich kommen, und ich werde ihr nur ein Wort zu sagen brauchen, damit sie ihren Gatten in mir erkennt. Ich glaube, daß Sie meine Bitte nicht verweigern werden, ja derselben sogar in der kürzesten Zeit Folge geben werden.“

„Nun gut,“ erwiderte Herr Meistras, „ich werde Frau Georg Lorgeval vorladen lassen.“

Als Roussou mit angehen, wie Georg noch Magas gebracht wurde, verlieh er den in der Rue Sargent gelegenen Pavillon und schritt, ganz in Gedanken versunken, durch die Straßen.

